



Gottesdienst

Stammapostel Wilhelm Leber

Datum	Sonntag, 26. November 2006
Ort / Land	Osnabrück, Stadthalle / Deutschland
Bezirksapostelbereich	A. Brinkmann
Textwort	Prediger 3,14 „Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.“
Lied	„Näher, mein Gott, zu dir ...“ (Nr. 366a)
Begleiter	Bezirksapostel: Armin Brinkmann Apostel: W. Bott, D. Chowdhury, W. Hoyer, E. Krause, F.-W. Otten, W. Schorr, W. Schug, Chr. Schwerdtfeger, K. Zeidlewicz Bischof: G. Blöß, M. Bruns, M. Eberle, R. Eckhardt, H. Krebs, H.-J. Schwerdtfeger
Mitdienende	Ap. Krause, Bott, Hoyer
Ordinationen	-
Handlungen	-
Übersetzung	portugiesisch, litauisch, russisch, albanisch, armenisch, georgisch
Übertragung	Nordrhein-Westfalen und Missionsgebiete, Berlin-Brandenburg
Teilnehmer	37.481 NRW + Missionsgebiete, 10.153 Berlin-Brandenburg

Eingangslied: „Näher, mein Gott, zu dir ...“ (Nr. 366a)

Gebet Stammapostel: „In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Großer Gott, gütiger himmlischer Vater, wir beugen uns tief vor dir dem Ewigen in großer Dankbarkeit. Du hast uns durch die Tage hindurchgebracht, du hast uns geführt und geleitet und nun auch Gnade geschenkt, dass wir heute, an diesem Sonntag, zusammen sein dürfen, Gemeinschaft haben können an deinem Altar. Hab Dank für alles und lass uns neu wieder im Glauben gestärkt werden, lass die Hoffnung belebt werden, gib uns wieder Mut in die Seele und lass uns erfüllt werden mit Frieden und Freude aus deinem Geiste. So blicken wir hin zu allen deinen Kindern. Segne sie in allen Verhältnissen und Lebenslagen. Rüste deine Knechte aus mit Weisheit und Kraft, dass sie dienen können nach deinem Willen. Schenke überall gesegnete Gottesdienste. So wollest du auch uns das Gute vom Himmel bereiten. Vater, räume du alle Hindernisse aus dem Wege, lass uns berührt werden durch dein Wort. Wir bitten dich, du mögest auch den Kranken gnädig sein. Wir treten ein in herzlicher Fürbitte für alle, die nicht kommen konnten. Durch die Engeldienste wollest du alle versorgen. Wenn es sein kann, dann schaffe eine Wende in den Verhältnissen. Gib Besserung, lindere Schmerzen. Vater, gib den Deinen Sicherheit in die Seele, dass sie wissen, dass du ihrer gedenkst und dass letztlich alles so sein muss. Aber gib auch viel Trost und Kraft in die Seelen. So wollest du uns nun dein Wort schenken. Fülle es an mit Geist und Leben. Lass uns selig werden unter der Bedienung. Führe uns auf Höhen des Glaubens. Lass uns nun ungestört diesen Gottesdienst erleben. Wir bitten dich, du mögest alles bereiten. Du siehst auch, wo Fragen sind. Gib Antwort durch dein Wort und lass uns so erleben, dass du mitten unter uns bist. Und das möge das Motto sein für diese Stunde: Näher, mein Gott, zu dir! Erhöre uns in allem um Jesu willen. Amen.“

Textwort: „Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.“ (Prediger 3, Vers 14)

Chor: „Lebenswort, du Himmelsgabe ...“

Stammapostel: Meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern, ich begrüße euch ganz herzlich zum Gottesdienst heute und freue mich, mit euch allen Gemeinschaft zu haben! Ich begrüße euch hier in Osnabrück, ich begrüße euch, ihr lieben Geschwister, die ihr durch Übertragung mit uns verbunden seid, in Nordrhein-Westfalen und auch in Berlin. Wir sind also ein großer Kreis heute und ich habe den Wunsch, dass es an allen Stationen so sein möge, als wären wir Apostel mitten unter euch, mittendrin. Es ist mein Wunsch, dass jeder neu gestärkt wird, neue Kräfte empfängt, neue Sicherheit erlangt, um den Glaubenslauf weitergehen zu können. Ich begrüße auch die Geschwister in den Ländern, die von Nordrhein-Westfalen aus mit uns verbunden sind und hoffe, dass auch dort die Übertragung gut klappt, sodass ein jeder den zugedachten Segen auch empfängt.

Wir sind hier in Osnabrück. Osnabrück ist die Friedensstadt. Hier wurde 1648, ich habe es noch mal nachgelesen, nach dreißig Jahren Krieg der Westfälische Friede verkündigt. Das ist Geschichte. Aber Gegenwart ist, dass heute hier der Friede Gottes verkündigt wird. Heute ist auch Totensonntag, so steht es auf dem Kalender. Eine sehr viel schönere Bezeichnung, die man in besonderen Kreisen pflegt, ist „Ewigkeitssonntag“. Wie dem auch sei, es ist so, dass wir an jene denken, die uns im Glauben voraufgegangen sind, dass wir aber auch an jene denken, mit denen wir hier auf Erden in irgendeiner Weise Gemeinschaft hatten: Nachbarn, Berufskollegen, sonstige Menschen; und es ist immer unser Wunsch, dass auch in der jenseitigen Welt viel Erlösung sein möge.

Am gestrigen Samstag ist es 100 Jahre her, dass der spätere Bezirksapostel Wilhelm Schmidt geboren wurde. Das schafft noch einmal eine besondere Verbindung zu den Berlinern. Er war ein Mann, der dort in besonderer Weise gewirkt hat, eine Persönlichkeit des Glaubens. Ich kann ihn aus eigenem Erleben nicht näher beschreiben, weil ich damals nur

als Kind hin und wieder einmal Gelegenheit hatte, ihn bei Übertragungen zu hören. Aber schon als Kind ist mir der Eindruck gekommen, dass das eine besondere Persönlichkeit des Glaubens ist und ich weiß aus vielen Schilderungen und Berichten, dass es tatsächlich so war. Also senden wir auch zu ihm einen Gruß in die jenseitige Welt. Es möge so sein, dass diese Verbindung, hin zu unseren Lieben, einen schönen Frieden schafft, in der Seele Ruhe auslöst und wir wiederum gestärkt werden in dem Gedanken: „Wir gehören zusammen!“

Totensonntag, das klingt ein bisschen düster; deshalb sagte ich eben schon Ewigkeitssonntag. Das ist sehr viel schöner. Aber auch wenn man bei der Bezeichnung Totensonntag bleibt, dann denke ich an den Ausspruch des Herrn: „Ich lebe und ihr sollt auch leben (Johannes 14, 19). Also hat der Tod den letzten Schrecken für uns als Gotteskinder verloren, eingeübt.

So, nun wollen wir wieder neu aufnehmen, was der Herr uns in die Seele legen möchte. Wir wollen wieder neu mit ganzem Herzen offen sein für das Wort des Herrn und für den göttlichen Tost. Ich habe aus mancherlei Berichten, aus manchen Gesprächen entnommen, dass auch viel Leid da ist, viel Kummer, manche Soge, manche Krankheit, die die Herzen bedrückt und bedrängt. Ich möchte gern ein Trostwort vorlesen, das steht im Propheten Jesaja:

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jesaja 66, 13)

Das ist so der Gedanke heute Morgen, das möchte der Herr: trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Wie tröstet denn die Mutter? Wir alle haben ja unsere Erfahrungen. Wenn man sich als Kind verletzt hatte und schreiend zur Mutter nach Hause kam, wie hat sie das denn gemacht? Wie hat sie getröstet? Zuerst nimmt sie das Kind auf den Schoß, sie *zeigt also Nähe*. Das ist das Erste, was sie tut. Dann versucht sie, das Kind mit *beruhigenden Worten* ruhig zu stellen. Sie legt in ihrer Stimme so einen Klang an den Tag, dass das Kind von vornherein merkt: „Ach, so schlimm ist das ja gar nicht.“ Dann leitet das schon über zu dem dritten Punkt, in dem das Ganze *relativiert* wird. Die Mutter sagt dann: „Es wird schon wieder gut.“ Dann gibt es noch so ein paar Kindheitssprüche, die ich jetzt nicht anführen will. Aber ihr wisst, wie das so geht, wie wir es alle erlebt haben: wie eine Mutter ihr Kind tröstet.

Ja macht der liebe Gott das nicht genauso? Das Erste, was er anbietet, das tut er auch heute Morgen, ist *Nähe!* Näher, mein Gott, zu dir. Er bietet das an. Wir wollen ihm aber auch entgegenkommen. Ein Kind, das verletzt ist, wartet nicht, bis die Mutter kommt, sondern es rennt nach Hause und möchte dort den Trost der Mutter erleben. So wollen wir auch *rennen* zum Altar, *dorthin*, wo der Herr sich mit göttlichem Trost offenbart! Möge ein jeder Nähe erleben! Bei dem Stichwort „Nähe“ fällt mir etwas ein. Ich bekam kürzlich einen Brief von jungen Geschwistern, die mir etwas sehr Schönes berichteten. Sie wiesen darauf hin, dass sie umständehalber (ich weiß die näheren Zusammenhänge jetzt gar nicht) Gottesdienste auch anderer religiöser Gemeinschaften besucht haben. Sie fanden das auch sehr schön, nichts Negatives. Auch dort haben sie sich durchaus wohlgefühlt. Aber, und dann kommt das Schöne: Die Nähe zum Herrn haben sie nirgends so gefühlt, so bekundeten sie, wie hier bei uns, in unserer Kirche, am Altar des Herrn. Das möchte ich auch als eine Erfahrung gerade unseren jungen Geschwistern in die Seele legen. Es gibt keine größere Nähe zum Herrn als hier am Altar Gottes, als in der Gemeinschaft der Gotteskinder. Damit werten wir andere gar nicht ab, da kann es auch sehr schöne Dinge geben, sehr schöne Verhältnisse, das Bemühen, wirklich auch Gott zu gefallen. Das wollen wir gar nicht in Frage stellen. Aber die größte Nähe finden wir dort, wo der Herr sich an seinem Altar offenbart. Nähe ist also etwas Wichtiges, um Trost zu empfangen.

Das zweite ist, dass dann *Friede* einzieht in die Seele. Der Herr schenkt durch sein Wort *immer* Frieden. Im Wort Gottes liegt Frieden. Im Heiligen Abendmahl liegt so viel Frieden enthalten! Wann immer wir bedrängt sind, Trost brauchen, der Herr bietet den Frieden an, damit die Seele wieder erquickt wird.

Dann kommt das dritte, der Gedanke: Alles, was wir zu durchleben haben, ist ja, wenn es auch im Augenblick sehr schwer erscheint, doch, *gemessen an der Ewigkeit, eigentlich klein* und bedeutungslos. Er öffnet dann die Perspektive für das Ganze. Er macht wieder darauf aufmerksam: Liebes Gotteskind, was es auch ist, was dich zurzeit so bedrängt, es ist alles eingebettet in einen großen Plan, in einen Heilsplan. Es ist alles Bestandteil der Größe, der Güte, der Hilfe unseres Gottes.

Wenn wir so getröstet sind, dann ist es auch leicht, wieder mutig vorwärts zu eilen, bis das Ziel des Glaubens erreicht ist. Also lassen wir uns trösten, heute und auch in Zukunft: einmal, dass wir Nähe des Herrn erleben, dass wir den Frieden aufnehmen, der aus Christo Jesu kommt (es gibt keinen anderen Frieden, der damit vergleichbar wäre), und schließlich dass das alles so ausbalanciert wird in dem Gedanken: Wenn es auch schwer ist zurzeit, wenn auch manche Sorge da ist, manche Last zu tragen ist, aber sieh doch mal das Ganze, liebes Gotteskind. Alles das ist nur ein Baustein, hin auf dem Weg zur ewigen Heimat. Im Rückschauen werden wir dann manches ganz anders sehen und damit übereinstimmen, dass die Dinge so sein mussten im Hinblick auf unsere Vollendung. Seien wir also ruhig, lassen wir den Herrn wirken und nehmen den göttlichen Trost auf. Der Herr tröstet, wie einen die Mutter tröstet.

Nun habe ich uns ein Wort vorgelesen, das mich nicht mehr losgelassen hat, seitdem ich darauf gestoßen bin. Im Prediger wird darauf aufmerksam gemacht, dass aus den Erfahrungen, die man als Mensch sammelt, gewisse Schlussfolgerungen zu ziehen sind. Der Schreiber spricht natürlich mit der Erkenntnis des Alten Testaments, mit dem, was er aus seiner Umgebung und aus seinen Erfahrungen herleiten konnte. Da weist er auf natürliche Ordnungen hin und sieht, dass überall ein Sinn dahinter steht, wie Gott das eingerichtet hat. Es ist nicht einfach so willkürlich, sondern es steckt System dahinter, wie Gott das alles getan hat. Der Schreiber hat dann alles zusammengefasst und sagte: „Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig ...“ Alles, was Gott tut, ist nicht irgendwie willkürlich, sondern es hat Bestand.

Das Wort geht noch weiter: „Man kann nichts dazutun noch wegtun.“ Man muss es so sehen, wie es Gott gegeben hat; so ist es richtig, so ist es gut. Wie gesagt, das ist nun insbesondere auf das natürliche, auf das irdische Leben ausgerichtet, auf die Schöpfungsordnung, die wir hier vorfinden. Da ist es tatsächlich auch die Erfahrung, die wir bestätigen können: Wann immer der Mensch da eingreift, ist das nicht zum Segen. Ich erinnere daran: Vor Jahren gab es Überschwemmungen großen Ausmaßes, da hat man dann festgestellt, dass man zu sehr eingegriffen hatte. Es waren Flüsse begradigt worden, man hatte einiges zu gewissem Zweck tun wollen, aber das war eigentlich nicht gut. Wann immer man in die Schöpfungsordnung eingreift, und das ist nur ein ganz kleines harmloses Beispiel, dann ist es so, dass das nicht gut ist, sondern manche negativen Auswirkungen hat. Das ist nun das Irdische; ich will das aber ganz beiseite lassen.

Es geht mir heute um die göttlichen Ordnungen in der geistigen Welt. Da gilt ganz genau das Gleiche: Das, was Gott errichtet hat, was er geschaffen hat, das hat Bestand. Es steht! Da kann man nichts dazutun, da kann man aber auch nichts weglassen. Da muss man klare Orientierung behalten. Das ist das, was ich nun heute in unsere Herzen hineinlegen möchte: dass wir nichts dazutun, zu dem herrlichen, großartigen Evangelium Jesu Christi, dass wir aber auch nichts weglassen. Das, was Gott geschaffen hat, die göttlichen Einrichtungen, die sind gültig, haben Bestand. Man darf nichts dazutun und auch nichts weglassen. Ein ganz großartiges Wort ist das hier und von großer Tragweite.

Jetzt sehen wir mal in unsere Zeit hinein. *Was tut man denn dazu?* Da gibt es einiges, was mir sofort einfällt. Es gibt so esoterisches Gedankengut im weitesten Sinn, da lässt man auch das Evangelium durchaus stehen; aber man reichert es an mit allen möglichen Dingen. Das ist nicht gut! Man darf nichts dazutun, so sagt unser Wort, sondern so, wie es der Herr gegeben hat, so soll es bleiben. Das besteht ewig. Da gibt es manche Versuche, das Wirken

des Herrn Jesu in der damaligen Zeit zu relativieren. Es gibt immer mal wieder Schlagzeilen, die manches Mal ganz abenteuerlich aufgemacht sind, was alles der Herr Jesus getan haben soll, dass er verheiratet gewesen sein soll, dieses und jenes. Man liest das manches Mal ganz gern aus menschlicher Neugier, das tue ich auch, ihr Lieben. Aber es darf nicht so weit führen, dass wir uns davon in unserem Glauben irritieren lassen. Ganz gewiss nicht! Man darf nichts dazutun. Und wann immer ein Geist auftritt, der zu erkennen gibt, dass Jesus Christus eigentlich nicht ins Fleisch gekommen ist, nicht als Gottessohn auf die Welt gekommen ist, so sagt der Apostel Johannes ganz deutlich, ein solcher Geist ist nicht von Gott (vgl. 1. Johannes 4,3). Wann immer man das relativieren und nicht mehr erkennen will, dass Jesus Christus als der einzige Weg der Erlösung vom Vater gegeben ist, ist Vorsicht geboten. Dann ist ein anderer Geist am Werk. Ich denke auch an jenen Ausspruch des Apostels Petrus, in der Apostelgeschichte niedergelegt, wo es heißt: „Es ist in keinem anderen Namen Heil“ (vgl. Apostelgeschichte 4,12), es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, worin wir selig werden können. Wann immer man Jesus Christus als bedeutenden Mann, als Stifter einer Religion vielleicht sieht und dann verkennt, dass er Gottes Sohn war und als solcher der einzige Weg zur Erlösung ist, dann wollen wir Abstand haben, nichts dazutun zu dem herrlichen Evangelium Jesu Christi.

Wir wollen aber *auch nichts weglassen*. Das war der andere Punkt. Man darf nichts dazutun, aber auch nichts wegnehmen. Es gibt heute viele Bestrebungen, auch etwas wegzulassen, zu relativieren, etwas einfach unter den Tisch fallen zu lassen. Das ist auch nicht gut und richtig. Was ist denn heute so in Gefahr und was wird manches Mal weggelassen? Darf ich neu diese Kernpunkte, Eckpunkte des Evangeliums wie wir es sehen, in Erinnerung rufen?

Da ist erstens *das Apostelamt*. Es gibt manche Bestrebungen, das wegzulassen, zu relativieren. Da wollen wir nicht mitmachen, ihr lieben Brüder und Schwestern. Der Herr Jesus hat eindeutig gesagt: „Wie mein Vater mich gesandt hat, so sende ich euch.“ (Johannes 20,21) Ich will ganz klar sagen, dass das eine Stelle im Johannesevangelium ist, wo nicht ausdrücklich von den Aposteln die Rede ist, sondern von Jüngern Jesu, denen das gesagt wurde. Aber der ganze Zusammenhang macht deutlich, dass der Herr Jesus seine Apostel besonders herausgehoben und ihnen Vollmachten gegeben hat, dass im Kern die Apostel gemeint sind. So wie der Herr durch seinen himmlischen Vater gesandt war, so sind die Apostel gesandt. Solche Ordnungen sind ewig, man kann sie nicht wegtun, nicht einfach beiseite lassen ohne Schaden zuzunehmen. Also bleiben wir dabei: Am Apostelamt halten wir fest. Das ist eine Einrichtung, vom Herrn geschaffen.

Zweiter Punkt: die *Spendung des Heiligen Geistes*. Auch da gibt es mancherlei Meinungen und Ansichten. Vielleicht lässt man stehen, dass der Heilige Geist notwendig ist, aber wie man ihn erlangen kann, da gibt es verschiedene Meinungen, Sehensweisen. Wir wollen ganz klar erkennen: Das ist an das Apostelamt gebunden. Und die Spendung des Heiligen Geistes ist notwendig, um in die Nähe Gottes zu kommen. Näher, mein Gott, zu dir! Schon der Herr Jesus hat seinerzeit darauf hingewiesen: „Wenn du nicht wiedergeboren bist aus Wasser und Geist, so kannst du nicht in das Reich Gottes kommen“ (vgl. Johannes 3,5). Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Es ist interessant: Es gibt ein Geschehnis in der Apostelgeschichte, wo davon die Rede ist, dass die Apostel kamen und den Heiligen Geist spendeten. Das hat jemand beobachtet, ein Zauberer, so heißt es in der Schrift, mit Namen Simon. Er fand das ganz beeindruckend und bot den Aposteln Geld, damit er auch den Heiligen Geist spenden konnte. Die Apostel wiesen das weit von sich und fanden deutliche Worte, dass das nicht geht. Hinter diesem Geschehnis steht ein besonderer Gedanke. Es gibt nämlich auch heute manche Versuche, auf andere Art und Weise in den Besitz des Heiligen Geistes zu kommen. Man meint, das muss nicht unbedingt durch einen Apostel geschehen. Es kann auch auf diese oder jene Weise sein, dass man mit dem Heiligen Geist erfüllt ist. Dieses Geschehen damals in der Apostelgeschichte im Zusammenhang mit dem Zauberer Simon macht ganz deutlich: Es gibt keinen Ersatzweg. Es geht nicht. Man kann nicht auf andere Weise den Heiligen Geist besitzen oder die Gabe haben, diesen Heiligen Geist zu spenden. Das ist und bleibt eine Sache des Apostelamtes. Alle diese Ordnungen bestehen

auf ewig. Man kann nichts dazutun und nichts wegtun. Halten wir uns doch daran, uns zum Segen.

Ein dritter Punkt: *Sündenvergebung*. Auch sie ist an das Apostelamt gebunden. Wir bleiben bei dieser Überzeugung. Es heißt ganz eindeutig, der Herr Jesus hat das als Auferstandener gesagt, als er in den Kreis der Jünger trat: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben.“ Aber dann setzte er noch etwas hinzu, was man manchmal übersieht: „Wem ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (vgl. Johannes 20,23). Das weist darauf hin, ich möchte es mal etwas anders ausdrücken: Wenn die Apostel nicht tätig werden, dann ist auch keine Sündenvergebung da. Ich kann das nicht ändern, ihr Lieben, das ist göttliche Ordnung. Daran wollen wir uns halten und orientieren, auch wenn das für manche ein bisschen schwer zu verstehen und sich darin zu bewegen ist. Aber es ist göttliche Ordnung, man kann nichts dazutun und auch nichts wegtun.

Jetzt haben wir schon drei besondere Elemente, an denen wir festhalten wollen: das Apostelamt, die Versiegelung mit dem Heiligen Geist durch Apostel und die Sündenvergebung in der Vollmacht des Apostelamtes. Manches Mal wird auch der Versuch gemacht, ich nenne noch einen vierten Punkt, die *Wiederkunft Christi* ein wenig fallen zu lassen, die Wiederkunft Christi zur Heimholung seiner Braut. Da hat man auch manch andere Sehensweisen. Aber ist es nicht eindeutig, was der Sohn Gottes gesagt hat? „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, dort, wo ich bin“ (vgl. Johannes 14,3). Punkt. Das kann man doch nicht relativieren und meinen, das gilt heute vielleicht nicht mehr so, das könnte man in anderer Weise deuten. Das ist göttliche Ordnung und der Herr hält sich daran. Es gibt keinen Grund, etwas hinzuzutun oder etwas davon wegzunehmen. Wir warten unverändert darauf, dass die uns gegebene Verheißung sich erfüllt. Der Herr will wiederkommen, um uns zu sich zu nehmen. Das ist unsere Freude, das ist Inhalt unseres Glaubens, das ist unsere Hoffnung. Dabei bleiben wir.

Nun heißt es in unserem Wort weiter: „Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.“ Das ist auch noch die Ausdrucksweise des Alten Testaments. Dahinter steht der Gedanke: Wenn man die göttlichen Ordnungen erkennt und sieht, wie großartig und gleichbleibend der Herr alles eingerichtet hat, dann ist man mit Ehrfurcht erfüllt, man fürchtet also Gott. Das ist ein schöner Gedanke. Auch wir tragen Gottesfurcht in uns. Aber ich möchte noch einen Schritt weitergehen. Wir tragen nicht nur Gottesfurcht in uns, sondern im Sinn des Neuen Testaments kann man auch sagen, wir lieben den Herrn. Liebe ist noch etwas mehr als reine Gottesfurcht, wo man aus Ehrfurcht stehen bleibt und erkennt, wie großartig der Herr wirkt. Wir lieben ihn, lieben sein Werk. Wann immer uns die göttlichen Ordnungen in der Seele klar werden und wir merken, wie weise der Herr alles geordnet hat, ist das für uns ein Hinweis, dass wir uns in dieser Liebe bewegen wollen, dass wir den Herrn lieben wollen von ganzem Herzen. Das äußert sich dann auch: Wenn man den Herrn liebt, dann dient man ihm auch gern. Dann will man ihm auch opfern. Dann will man alles tun, um ihn nicht zu betrüben. Liebe ist etwas, was einen in Gedanken immer wieder ausfüllt. Ist das nicht auch im irdischen Leben schon so? Wenn zwei Menschen sich lieben, denken sie viel aneinander, sie verbinden sich permanent. Da ist das Leben geprägt durch diese Liebe. Sollte das bei uns anders sein? Wir können nicht einfach nur sagen, wir lieben Gott und gehen dann unseren Weg, als wäre nichts geschehen. Das muss sich durchsetzen in unserem Leben. Die Kraft der Liebe soll uns erfüllen, sie soll uns dazu führen, dass wir ihm gerne opfern, dass wir ihm dienen, dass wir die göttlichen Gedanken immer wieder aufnehmen und dieses Wort beherzigen, welches wir uns zu Beginn des Gottesdienstes miteinander zugesungen haben: „Näher, mein Gott, zu dir!“ Möge das die Losung sein. So treten wir dann in den Advent hinein. Am nächsten Sonntag haben wir den ersten Adventssonntag. Und wir wissen, wenn der erste Advent erreicht ist, dann ist es nicht mehr weit hin bis Weihnachten. Aber das gibt uns wieder neu Gelegenheit, uns an den großen Advent zu erinnern: Unser Herr kommt! Eine göttliche Ordnung, an der nichts wegzunehmen, nichts hinzuzufügen ist. Wir bleiben dabei. Der Herr wird seine Zusage, seine Verheißung erfüllen. Mögen wir dann alle bereit sein, aus

der Liebe zu ihm, aus dem Wunsch, auf ewig mit ihm vereint zu sein. Möge der Herr uns das allen bereiten! Amen.